

WAS IST HEIMAT?

Verortung eines traditionellen Begriffs im Zeitalter der (Sub)Urbanisierung

THERESA BARTL || „Was ist Heimat?“ – eine Frage, die heute mehr denn je im Raum steht. Es ist eine Frage, die im ersten Moment schnell beantwortet zu sein scheint. Doch stellt man sie in den Kontext der planenden Disziplinen, so werden die Fragestellungen schon komplexer: „Ist Heimat räumlich?“ „Wie sieht die Heimat heute aus?“ „Ist Heimat planbar?“

Der Begriff „Heimat“ beschreibt seit Jahrhunderten ein Phänomen, dessen Bedeutung zwischen Landschaft, Gemeinschaft, Tradition und Gedankenblase variiert. Besonders im deutschen Sprachraum findet die „Heimat“ großen Zuspruch, sei es als Geborgenheitsbegriff, Werbeargument oder Ideologie. Alle Interpretationen haben jedoch eine Erklärung gemeinsam: Heimat setzt sich aus räumlichen und mentalen Elementen zusammen.¹ Wie die Heimat jedoch zustande kommt, ist immer noch schwammig und unklar, denn Heimat ist kein Begriff, welchen man für jeden Ort und jeden Menschen allgemeingültig anwenden kann, sondern ein Begriff, der durch Landschaftsbild, Tradition und Siedlungsentwicklung geprägt ist.

Angesichts dessen ist es sinnvoll, einen genaueren Blick auf verschiedene räumliche Situationen und Lebensbereiche zu werfen. Die verschiedenen räumlichen Situationen sind durchaus Ansatzpunkte unterschiedlicher Heimatauffassungen. Bei der Betrachtung von städtebaulichen Situationen darf jedoch die soziale Situation der Bewohner nicht außer Acht gelassen werden, denn auch diese hat durch die mentale Dimension großen Einfluss auf das Verständnis des Heimatbegriffs.

DIE SUCHE NACH DER HEIMAT MITHILFE DER QUALITATIVEN FORSCHUNG

Die qualitative Forschung bezieht sich auf Alltagssituationen und angewandte Methoden müssen deshalb stark mit dem zu untersuchenden Gegenstand vernetzt sein. Dabei muss der Forscher seine eigene Wahrnehmung und seine Vorurteile immer im Blick behalten und seine Untersuchungen kritisch hinterfragen. Resultat der Untersuchungen ist vielmehr „Verstehen von komplexen Zusammenhängen als die Erklärung durch die Isolierung einer einzelnen (...) Beziehung“.² „Ihr Ergebnis hat eine nicht empirisch abgesicherte, jedoch argumentativ schlüssige Theorie zu sein.“³

Aktive und beobachtende Feldstudien sowie deren Überlagerung dienen dazu, zunächst qualitative Aussagen und später neue Erkenntnisse über die Heimat im urbanen, suburbanen und ruralen Raum gewinnen zu können.

Die aktive Feldstudie wird nach dem Vorbild des Dérive⁴ in Stadt- beziehungsweise Dorfspaziergängen durchgeführt. Der Spaziergang passiert im Zweierteam ohne Vorgaben, wobei einer der Partner im Raum umherschweift, der andere Partner das Umherschweifen sowie die Wahrnehmung des Umherschweifenden dokumentiert.⁵ Das Umherschweifen beschreibt als

Resultat den „Stadtraum als Summe von Ereignissen“.⁶ Deshalb muss der Raum immer im Zusammenhang mit Handlungen gesehen werden, was durch das Durchführen der Spaziergänge erfolgt. Ziel der ungeplanten Spaziergänge ist die psychographische Kartierung des durchlaufenen Raums.

Ergänzend zur aktiven Feldstudie und damit zur persönlichen Wahrnehmung, die ohne Erfahrungen vor Ort passiert, wird die beobachtende Feldstudie durchgeführt. Die Sicht eines Bewohners, der sich im Raum zurechtfindet, der bestimmte Bezugspunkte oder Identifikationspunkte im Raum hat und soziale Kontakte damit verbinden kann, ist eine völlig andere als die eines Fremden. Deshalb wurden zu jedem Ort „einheimische“ Personen um 10 Fotos ihrer Heimat gebeten oder nach ihrer Auffassung von Heimat befragt.⁷

Die Feldstudien wurden innerhalb dreier unterschiedlicher Raumtypen im Großraum München durchgeführt: im urbanen, suburbanen und

ruralen Raum. Die Orte sollen in jeweils gegensätzlichen Pärchen Vergleichswerte liefern – im Hinblick auf historische und wirtschaftliche Entwicklung sowie städtebauliche Struktur. (Tab. 1)

Die Ergebnisse der Feldstudien stellen die Besonderheit, Atmosphäre und alltägliche Nutzung, also die Funktionsweise des Raumes, dar. Sie zeigen den Einfluss architektonischer und geographischer Umgebung auf die Wahrnehmung, auch das psychische Erleben und Verhalten im Raum auf.

Aktive Feldstudie

Perlach

Perlach ist ein multikultureller Stadtteil, der auch in seiner Strukturierung heterogen ist. Große Strukturen schließen unmittelbar an kleinere an. Der öffentliche Raum weist trotz geringer ästhetischer Qualität einen hohen Grad

Tabelle 1

urbaner Raum	suburbaner Raum	ruraler Raum
<ul style="list-style-type: none"> • hochwertige Erreichbarkeitsinfrastruktur • hohe bauliche Dichte • Überlagerung zahlreicher Funktionen • hochfrequentierter, multicodierter Raum • Wirtschaftlichkeit • Effizienz • Anonymität • Austauschbarkeit menschlicher Beziehungen <p>Beispiele: Perlach, Sendling</p>	<ul style="list-style-type: none"> • gute Erreichbarkeitsinfrastruktur (Verbindung zum nächstgrößeren Agglomerationsbereich <1 Stunde) • Individualitätsempfinden / Individualitätswunsch der Bewohner spiegelt sich im Raum wider • meist kleine historische Zentren und bezugslos angefügt: Gewerbe / Wohnen • geringe Funktionsüberlagerung (eher Monofunktion Gewerbe / Wohnen) <p>Beispiele: Poing, Starnberg</p>	<ul style="list-style-type: none"> • im Hinterland großer Metropolen gelegen • Qualität der Erreichbarkeitsinfrastruktur gering • Gemeinschaftsleben im Vordergrund • soziale Kommunikation • kollektives Sozialbewusstsein / Verantwortung als Hauptbestandteil des Gemeinschaftsdenkens <p>Beispiele: Traunreut, Waging</p>

an Interaktion auf, in welcher die Durchmischung sozialer Gruppen, Funktionen und Lebensweisen bereichernd wirkt. Rückzugsorte gibt es außer der Wohnung wenig. Die Trennung zwischen privatem und öffentlichem Raum ist deshalb sehr abrupt. (siehe Abbildungsverzeichnis Abb. 1, S. 50)

Sendling

Der öffentliche Raum in Sendling reicht von Grünanlagen über Spielmöglichkeiten bis hin zum gefragten Stadtplatz und zu belebten Straßen. Die Vorteile der Fußläufigkeit und Funktionsvielfalt lassen Nachbarschaften entstehen, die eine Bindung an den Ort erzeugen.

Poing

Poing hat unter den suburbanen Orten Münchens eine Sonderstellung, denn es ist in gewisser Weise zweigeteilt. Neupoing ist eine Pendlersiedlung, welche intervallhafte Belebung erfährt. Der öffentliche Raum ist Durchgangsraum, weniger Begegnungsraum. Altpoing weist einen größeren Bezug zur Landschaft auf, der Mangel an Funktionen bewirkt aber auch hier, dass Belebung ausbleibt.

Starnberg

Die Strukturqualität der Stadt Starnberg besteht in der Verbindung zwischen Nähe zur Metropole und Nähe zur landschaftlich ästhetischen Umgebung. Zwar wirken die Altstadt sowie der öffentliche Raum im Innenstadtbereich eher wie ein Durchgangsraum, doch die Uferpromenade agiert als integrativer öffentlicher Raum, welcher der Stadt ihren eigentlichen Charakter verleiht. Die homogene Siedlungsstruktur der Wohngebiete jedoch vermittelt Exklusivität und ist auch geographisch und räumlich von der Innenstadt abgehoben. (Abb. 2)

Traunreut

Traunreut zeichnet sich durch seine heterogene und durchmischte Struktur aus. Fußläufigkeit und die Identität der umgebenden Landschaft geben der Stadt Charakter. Der öffentliche Raum im Inneren sowie die umgebende Landschaft sind Kommunikationsort und integrative Möglichkeit. (Abb. 3)

Waging

Waging ist ein konservativ traditionelles Dorf, das nicht zuletzt durch die Lage in der Landschaft Identität schöpft. Die feingliedrige Strukturierung des Dorfkerns schafft zwar Interaktion, wirkt jedoch trotz allem touristisch konstruiert. Obwohl der Dorfkern mit seinen alten Häusern und dem Dorfplatz fußläufig ist, ist das gesamte Dorf autodominiert. Wohngebiete haben keinen Bezug zum öffentlichen Raum und wirken deshalb exklusiv. (Abb. 4)

Beobachtende Feldstudie

Perlach

Die Heterogenität, Funktionsvielfalt und Fußläufigkeit sind heimatgebende Faktoren. Zwar gibt es exklusive Wohnbereiche, die Qualität der Durchmischung im öffentlichen Raum überlagert diesen negativen Faktor jedoch. Die ästhetische Qualität der Stadtlandschaft wird zwar eher negativ wahrgenommen, die Erfahrungen und Handlungen, die vor Ort stattfinden, lassen Perlach aber dennoch zu einem funktionierenden Heimatraum werden. (Abb. 5)

Sendling

In Sendling sind die Funktionsvielfalt und Fußläufigkeit ausschlaggebend für die Identifikation mit der Heimat. Erlebnisse, die ein Heimatgefühl auslösen, werden hier genau verortet, jedoch vermittelt auch die ästhetische Stadtlandschaft Heimatgefühle. Wichtiges Element dabei ist die Interaktion in sozialen Netzwerken sowie die Atmosphäre, welche durch die Qualität und Funktionsweise der Stadtstruktur zu erkennen ist. (Abb. 6)

Poing

In Poing sind lediglich Haus, Garten, die umgebende Landschaft und der Weg zur Arbeit wichtig für das Heimatgefühl. Soziale Beziehungen scheinen aber ansonsten nach dem Besitz eher zweitrangig zu sein.

Starnberg

Die Befragungen in Starnberg zeigten deutlich, dass die Heimat hier nicht an einem Ort festgemacht werden kann, sondern dass das

Wohnen und Arbeiten zwischen der qualitativ hochwertigen Landschaft – dem See – einerseits und der Großstadt andererseits eine spezielle Lebensart erzeugt. Die einprägsame Stadtsilhouette aus Topographie und raumwirksamen Bauten (Kirche und Schloss) erleichtern das Identifizieren mit diesem Raum.

Traunreut

In Traunreut können sich die Menschen gut mit dem Ort identifizieren. Grund dafür ist die räumliche Nähe zu den Funktionen des alltäglichen Lebens sowie zur Landschaft. Das Zusammenspiel der multikulturellen Bevölkerung, der städtebaulichen Struktur und der Freizeitmöglichkeiten im Chiemgau war laut der Bewohner der Hauptgrund für die Wahl des Heimatortes.

Waging

Der Ausspruch „Landschaft. Menschen. Sprache.“ ist wohl die treffendste Beschreibung zum Thema Heimatauffassung in Waging. Heimat ist hier Familie, Freizeit, Kontakte in Verein und Kirche. Hier wird Tradition vermittelt, fest verbunden mit der Szenerie aus idyllischer Dorfstruktur in einer Vorzeigelandschaft. Zudem bieten die vielen Einfamilienhäuser einen privaten Rückzugsort.

Überlagerung

Durch die Überlagerung von aktiver und beobachtender Feldstudie erhält man Aufschluss darüber, inwieweit architektonische und geographische Gegebenheiten – aber auch soziologische Gegebenheiten – Einfluss auf das Wahrnehmen des Raums „Heimat“ haben.

Perlach

Die in Perlach herausgearbeitete Heimatvorstellung hat unterschiedliche Ausprägungen: Zum Einen ist sie exklusiv, zum anderen aneignungsfähig. Der öffentliche Raum dient dabei als Kommunikationsmöglichkeit zwischen den unterschiedlichen sozialen Gruppen.

Sendling

In Sendling dient vor allem die kulturelle Heimatlandschaft als Möglichkeit der Integration. Kommunikation, Interaktion und das Aneignen und persönliche Erleben des Raumes werden durch die abwechslungsreiche Stadtstruktur unterstützt.

Poing

Nur der gebaute Heimatraum – die eigene Wohnung – wird als Heimat wahrgenommen. Der öffentliche Raum hat zu wenig Qualität, um als Heimat geschätzt zu werden. Der Weg des Pendlers hat in Poing deshalb eine Sonderstellung.

Starnberg

Der gebaute Heimatraum – die homogene Sammlung von Wohnsiedlungen – ist exklusiv. Der See und seine Anziehungskraft bieten aber trotz der Exklusivität durch Konsum und Luxus die Möglichkeit der Integration.

Traunreut

Die Vertriebenensiedlung Traunreut entwickelte sich vom gebauten zum geliebten Heimatraum. Weniger der Wohnort selbst ist Heimat, sondern der umgebende Raum, also die Landschaft sowie die Versorgungsfunktionen und der Arbeitsplatz.

Waging

Die in Waging vorgefundene Heimatsituation besteht aus dem ausgewogenen Verhältnis der Verbindung zwischen privatem und öffentlichem Raum. Heimat ist hier also ein integrativer gedanklicher Raum, der Wohnort die Keimzelle raumbezogener Kommunikation und Interaktion.

Nach der Zusammenfassung aller Erkenntnisse lässt sich feststellen, dass die Heimat in unterschiedlichen Stadtstrukturen verschiedene Ausprägungen aufweist. (Tab. 2)

Tabelle 2

urbane Heimat	suburbane Heimat	ländliche Heimat
<ul style="list-style-type: none"> • einzelne, ortsgebundene oder zumindest ortsbezogene Punkte im Stadtgebiet • ausschlaggebend ist nicht die Ästhetik der Umgebung, sondern vielmehr die Menge und das Zusammenspiel urbaner Funktionen und sozialer Kontakte • Qualität und Nutzbarkeit der Stadtstruktur bestimmen darüber, ob urbaner Raum Heimat werden kann 	<ul style="list-style-type: none"> • Qualität des Standorts • Nähe zu ästhetischer Landschaft • Nähe zu hochwertiger Erreichbarkeitsinfrastruktur 	<ul style="list-style-type: none"> • Netzwerk aus sozialen Kontakten • Gemeinschaft in Kultur, Tradition, Dorfleben und Familie • Nähe und Verbundenheit zur Landschaft

Entschlüsselung eines komplexen Begriffs

Betrachtet man die Erkenntnisse aus den verschiedenen städtischen Räumen, so kommt man zum Schluss, dass sich unabhängig von der räumlichen Situation verschiedene Begriffe der Heimat ergeben.⁸

Produktive Heimatlandschaft

Die produktive Heimatlandschaft ist durch eine Landschaft bedingt, die in den Wirtschafts- und Produktionsprozess einer Siedlung miteinbezogen werden kann. Zu bearbeitende Materialien oder Böden sind in diese Bedingung mit eingeschlossen. Visuell lässt sich diese Art der Heimat an regionaltypischer Architektur und Bauweise ablesen sowie an der Bearbeitungsart forst- und landwirtschaftlicher Böden.

Die visuellen Ausprägungen der Bearbeitungsweise passen sich der Umgebung an und bieten so ein Wiedererkennungsmerkmal und faktisch einen Hinweis auf die Notwendigkeit einer gesunden Landschaft. Die produktive Hei-

matlandschaft ist aufgrund der beschriebenen Bedingung der Produktions- und Wirtschaftsweise in die Landschaft hauptsächlich im ländlichen Raum vorzufinden, teilweise auch im suburbanen Raum. Im urbanen Raum lässt sich der Bezug zwischen Arbeit, Produktion und Landschaft kaum noch zurückverfolgen.

Die produktive Heimatlandschaft kann dem Planer als Anhaltspunkt zur Entwicklung bodenverbundener Konzepte und Bauweisen sein. Bei der Entwicklung einer neuen produktiven Landschaft muss jedoch sehr darauf geachtet werden, keinen Kitsch zu erzeugen. Reines unüberlegtes Nachbauen von in Jahrhunderten entwickelten Strukturen darf hierbei nicht die Aufgabe des Planers sein. Sollte diese Art der Heimat als Anhaltspunkt für die Planung dienen, so müssen unbedingt der Charakter, die Geschichte und die Funktionsweise einer Landschaft erörtert werden. Denn nur im Dialog mit der Landschaft können Planungen entstehen, die dem Menschen Heimat sind, für die er verantwortlich ist.

Ästhetische Heimatlandschaft

Die ästhetische Heimatlandschaft ist das Idealbild einer arkadischen Landschaft, oft aber auch Resultat persönlicher Wahrnehmung. Sie kann die Basis von Integration sein und ist für jeden zur Aneignung offen. Teil dieser wahrgenommenen Landschaft sind Stadtsilhouetten, der Blick in die freie Landschaft, markante Punkte in der Landschaft, die Wiedererkennungswert besitzen. Trotzdem kann sie aber auch nur das Symbol einer Sehnsucht sein, welche in einer gebauten Umwelt entsteht, die nicht diesem Schönheitsideal entspricht.

Das Vorkommen der ästhetischen Heimatlandschaft ist nicht auf einen bestimmten Ort oder Raum beschränkt. Eine ästhetische Landschaft kann in allen Raumstrukturen auftauchen. Wenn vorhanden, bewirkt sie ein Geborgenheitsgefühl, welches für den Menschen die ideale visuelle Heimat darstellen kann. Die Abwesenheit dieses Idealbilds kann für den Bewohner jedoch im Gegensatz auch eine Geringschätzung seines Wohnortes bedeuten. Verantwortungslosigkeit ist dabei die Folge.

Die ästhetische Landschaft ist im urbanen Raum bis zu einem gewissen Maße planbar. Eine einprägsame Anordnung von städtebaulichen Volumina und öffentlichen Freiräumen sollte deshalb stets menschlich ästhetischen Proportionen und Dimensionen folgen, um größtmögliche Akzeptanz bei der Bevölkerung zu erzielen.

Im ruralen und suburbanen Raum sollte der Planer sich zurückhalten. Denn eine gewachsene Siedlungsstruktur kann nicht geplant werden. Der Planer sollte in diesem Raum seine Entwürfe im Bezug auf Heterogenität und Verbindung mit der umgebenden charaktergebenden ästhetischen Heimatlandschaft immer wieder hinterfragen.

Kulturelle Heimatlandschaft

Die kulturelle Heimatlandschaft stellt die Wichtigkeit von Interaktion und Kommunikation für die Heimat dar. Bestandteil der kulturellen Heimatlandschaft sind Traditionen, Veranstaltungen, auch das Know-how von Produktions- und Bauweisen in einer Region sowie Familie und Religion. Die kulturelle Heimatlandschaft ist die reale Ausprägung von sozialen Kontak-

ten, sie ist integrativ und spannt keinen realen Raum auf, sondern ein Netzwerk. Die kulturelle Heimatlandschaft unterscheidet sich in verschiedenen Stadtstrukturen kaum voneinander. Bedingung für das Entstehen der kulturellen Heimatlandschaft ist jedoch trotzdem eine räumlich angemessene Anordnung von Funktionen und Baustruktur, welche eine rege Kommunikation der Anwohner ermöglicht.

Gedankliche Heimaträume – politisches und angeborenes Heimatterritorium

Politische Heimatteritorien sind räumlich nicht sichtbar, sondern lediglich kollektive Begriffe, welche bürokratische Zugehörigkeit zu einer Region markieren. Das Erzwingen der Akzeptanz dieser Grenzen in Geschichte und Gegenwart zeigt, dass die politische Heimat nicht gleichzusetzen ist mit der vom Menschen selbst entwickelten Heimat.

Im Gegensatz zum politischen Heimatterritorium ist das angeborene Heimatterritorium der Begriff eines Individuums. Er entsteht durch Geburt und erweitert sich im Laufe des Lebens immer mehr. Das angeborene Heimatterritorium ist flexibel und beschränkt sich auf Orte und Räume, die ein Mensch besucht und in denen er (positive) Erfahrungen macht.

Gelebter Heimatraum

Die Entwicklung des gelebten Heimatraumes ist im Raum nicht sichtbar. Sie basiert auf Wahrnehmung und Handlung im Raum. Der gelebte Raum beginnt mit dem Sammeln von Erfahrungen und ist ein kollektiver Begriff. Der gelebte Raum existiert überall dort, wo Menschen sich mit Raum und Ort identifizieren können und wo Mensch, Raum und Handlung in Relation gesetzt werden. Es ist möglich, den Raum als Planer so zu konzipieren, dass gelebter Heimatraum entsteht. Wichtig dabei ist, das richtige Verhältnis zwischen öffentlichem und privatem Raum anzustreben sowie Atmosphäre und Charakter zu vermitteln.

„HEIMAT“ – EIN FAZIT

„Heimat“ ist also auch heute noch eine Größe, die bei Überlegungen zu Neu- oder auch Umbauprojekten in Architektur, Stadt- oder Regionalplanung und im öffentlichen Raum immer zu beachten sein sollte. Zwar sind die Ausführungen und Erklärungen der generierten Heimatbegriffe auf den ersten Blick banal, doch die Kategorisierung der bislang unorganisiert gebliebenen Heimatauffassungen kann dem Planer durchaus als Leitfaden für den Entwurf dienen.

Wie anhand der Heimatbegriffe aufgezeigt wurde, ist es wichtig, den Menschen durch Charakter und Eigenschaft des öffentlichen Freiraums sowie durch das richtige Verhältnis von öffentlichem und privatem Freiraum mit Raum und Landschaft vertraut zu machen.

Die Einbeziehung prozesshafter Konzepte gibt dem Planer dabei die Möglichkeit, auf potenzielle Versäumnisse des Entwurfs einzugehen, für die Bevölkerung unbefriedigende Bestandteile anzupassen und die Bedürfnisse der Bewohner einer Heimat somit zielgerichteter befriedigen zu können.

Der umfassende Blick auf den Begriff Heimat bietet eine wichtige Rückversicherung bei der Planung. Zwar bleibt zu sagen, dass die Heimat nicht auf dem Reißbrett planbar ist, bestimmte Kriterien und Eigenschaften des Raums, die sich letztendlich zur Heimat entwickeln können, sind aber durchaus vorausbestimmbar, um das Handeln und Interagieren der Akteure im Raum zu steuern.

|| M.SC. URBANISTIK THERESA BARTL

Landschaftsarchitektin bei terra.nova
Landschaftsarchitektur, München

ANMERKUNGEN

- ¹ Genauere Definitionen nachzulesen in der Masterthesis von Bartl, Theresa: Was ist Heimat? Verortung eines traditionellen Begriffs im Zeitalter der (Sub)Urbanisierung, vorgelegt bei der Professur für Landschaftsarchitektur regionaler Freiräume an der Technischen Universität München, München 2015.
- ² Flick, Uwe / von Kardorff, Ernst / Steinke, Ines: Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick, in: Qualitative Forschung. Ein Handbuch, hrsg. von Uwe Flick, Reinbek bei Hamburg 2000, S. 22.
- ³ Ebd., S. 24.
- ⁴ Debord, Guy: *Théorie de la dérive*, in: Internationale Situationniste #2, Dezember 1958.
- ⁵ Protokolle der Spaziergänge nachzulesen in Bartl: Was ist Heimat?
- ⁶ Mc Donough, Tom: Situanistischer Raum, in: Arch+ 183/2007: Situativer Urbanismus, S. 54-58.
- ⁷ Kommentare der Befragten nachzulesen in Bartl: Was ist Heimat?
- ⁸ Detailliertere Beschreibung der Begriffsfindung und -definition nachzulesen in Bartl: Was ist Heimat?

Abbildungsverzeichnis der Abbildungen 1-6

Abbildung 1: Perlach



Foto: Fabian Weigert

Abbildung 2: Starnberg



Foto: Teresa Dachauer

Abbildung 3: Traunreut



Foto: Theresa Bartl

Abbildung 4: Waging



Foto: Theresa Bartl

Abbildung 5: Neuperlach



Foto: Fabian Weigert

Abbildung 6: Sendling



Foto: Edeltraud Werner